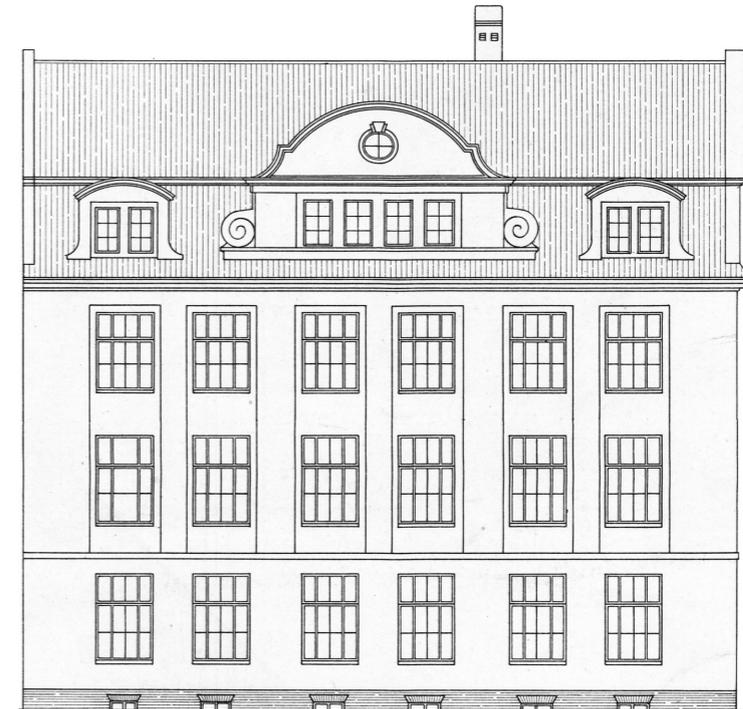


Im Wintersemester 2013/14 feierte das Historische Institut der Universität Greifswald sein 150jähriges Bestehen. Anlässlich dieses Jubiläums stellen die Autoren in diesem Band bekannte Greifswalder Historiker wie Ernst Moritz Arndt oder Ernst Bernheim vor – nicht ohne kritisch zu reflektieren, wie sich die Vertreter des ideologieanfälligen Fachs Geschichte im Kaiserreich, in der Weimarer Republik, im Nationalsozialismus und in der Deutschen Demokratischen Republik positionierten.

Kernstück des Bandes bilden die Beiträge der am Historischen Institut tätigen Lehrstuhlinhaber: Sie zeichnen die Geschichte ihrer jeweiligen Disziplin im 19. und 20. Jahrhundert nach. Des Weiteren beleuchten Dozenten des Historischen Instituts die Gelehrtengeschichte der vergangenen hundert Jahre, die Rezeption Ernst Moritz Arndts sowie Fragen der Geschichtsmethodik. Zwei einführende Aufsätze geben über die Entwicklung der Geschichtswissenschaften in Greifswald Auskunft – von den Anfängen, noch vor der Gründung des Instituts im Jahr 1863, bis in die heutige Zeit. Ein Personenregister erschließt den reichhaltigen Band.



NIELS HEGEWISCH / KARL-HEINZ SPIESS /  
THOMAS STAMM-KUHLMANN (HG.)

## GESCHICHTSWISSENSCHAFT IN GREIFSWALD

FESTSCHRIFT ZUM 150JÄHRIGEN BESTEHEN DES HISTORISCHEN  
INSTITUTS DER UNIVERSITÄT GREIFSWALD



FRANZ STEINER VERLAG  
STUTT GART

ISBN 978-3-515-10946-8



9 783515 109468

# GESCHICHTSWISSENSCHAFT IN GREIFSWALD

BEITRÄGE ZUR GESCHICHTE  
DER UNIVERSITÄT GREIFSWALD

---

---

HERAUSGEGEBEN VON  
DIRK ALVERMANN, MARIACARLA GADEBUSCH BONDIO,  
THOMAS K. KUHN, KONRAD OTT, JÜRGEN REGGE  
UND KARL-HEINZ SPIESS

MITBEGRÜNDET VON  
CHRISTOPH FRIEDRICH, JÖRG OHLEMACHER  
UND HEINZ-PETER SCHMIEDEBACH

BAND 11



FRANZ STEINER VERLAG STUTTGART  
2015

# GESCHICHTSWISSENSCHAFT IN GREIFSWALD

Festschrift zum 150jährigen Bestehen des Historischen Instituts  
der Universität Greifswald

HERAUSGEGEBEN VON NIELS HEGEWISCH,  
KARL-HEINZ SPIESS UND THOMAS STAMM-KUHLMANN



FRANZ STEINER VERLAG STUTTGART  
2015

Umschlagbild:  
Aufriß der Fassade aus dem Bauplan des alten Institutsgebäudes  
in der Domstraße 9a in Greifswald vom 1. März 1912  
mit freundlicher Genehmigung des Universitätsarchivs Greifswald

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet  
über <<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

ISBN 978-3-515-10946-8 (Print)  
ISBN 978-3-515-10947-5 (E-Book)

Jede Verwertung des Werkes außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes  
ist unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Übersetzung, Nachdruck,  
Mikroverfilmung oder vergleichbare Verfahren sowie für die Speicherung  
in Datenverarbeitungsanlagen. Gedruckt auf säurefreiem,  
alterungsbeständigem Papier.

© 2015 Franz Steiner Verlag, Stuttgart  
Druck: Offsetdruck Bokor, Bad Tölz  
Printed in Germany

# VERGANGENHEIT, DIE NICHT VERGEHT

Kontinuitätslinien Greifswalder Arndt-Rezeption 1931–1985

*Niels Hegewisch*

## *1. Einleitung*

Ernst Moritz Arndt ist in Greifswald ein heißes Eisen. Man kann kaum über Arndt und schon gar nicht über Arndt-Rezeption sprechen, ohne sich dabei auf das im Schicksalsjahr 1933 verliehene Namenspatronat der Universität Greifswald zu beziehen. Dass dieses Namenspatronat heute so umstritten ist und hierüber in den letzten zwanzig Jahren bereits drei erbitterte Debatten geführt wurden, ist freilich nur zu einem kleinen Teil dem Wirken des historischen Arndt und zu einem ungleich größeren Teil dessen vielschichtiger und ambivalenter Rezeption in Greifswald und darüber hinaus geschuldet.

Die Universität Greifswald ist sich dieser Problematik bewusst. Dies offenbart ein Blick auf die Universitätshomepage. Etwas versteckt in der Rubrik „Informieren“ zwischen Stellenausschreibungen, dem Veranstaltungskalender und Statistiken zur Entwicklung der Studierendenzahlen findet sich ein Kurzporträt des Namenspatrons ohne Verfasserangabe. Arndt wird hier eingeführt als ein Angehöriger derjenigen Generation, die in der deutschen Sattelzeit „Schlüsselbegriffe des politischen Denkens und der Kultur der Moderne einem tiefgreifenden Bedeutungswandel unterzogen hat.“ Seine Beiträge zur Transformation von Begriffen wie „Geschichte, Literatur, Nation, Recht, Bildung und Glauben“ seien seinerzeit einflussreich gewesen und forderten bis heute „unvermindert zu intensiven Auseinandersetzungen“ heraus. Arndt, so heißt es weiter, sei nicht nur von der Romantik, sondern auch der Aufklärung beeinflusst worden, habe die kulturelle und politische Vorherrschaft des napoleonischen Frankreichs kritisiert, sei für bürgerliche Freiheit und Menschenrechte eingetreten und habe sich für die nationale Einheit Deutschlands eingesetzt. Im Zusammenhang mit der Forderung nach der Erhaltung sprachlicher wie kultureller Besonderheiten habe Arndt jedoch auch „völkische Abgrenzungsszenarien“ entwickelt, die Deutschen als Abstammungsgemeinschaft definiert und deren Reinhaltung von fremden Einflüssen gefordert. Darüber hinaus habe er sich gegen die Gewährung voller staatsbürgerlicher Rechte für Juden ausgesprochen und sich über außereuropäische Völker im Zusammenhang mit zeitgenössischen Rassentheorien abwertend geäußert.<sup>1</sup>

1 <http://www.uni-greifswald.de/informieren/ernst-moritz-arndt.html> (29.4.2014). Für das Greifswalder Wirken Arndts siehe den Beitrag von Jens Olesen in diesem Band.

Die Universität macht im Jahr 2014 also keinen Hehl daraus, dass sie sich zu Beginn des „Dritten Reiches“ einen komplizierten Namenspatron wählte, zu dem sie sich freilich sowohl in der DDR als auch im wiedervereinigten Deutschland wiederholt – zuletzt im Jahr 2010 mit deutlicher Mehrheit im Akademischen Senat<sup>2</sup> – bekannte. Arndt diente somit nicht allein im Kontext der zwei deutschen Diktaturen als Identifikationsfigur, sondern er erfüllt diese Funktion auch weiterhin. Es ist meiner Ansicht nach erklärungsbedürftig, wie eine historische Persönlichkeit mittleren Ranges, die sich zwar mit Aufklärung, Menschenrechten und politischer Freiheit in Verbindung bringen lässt, aber eben auch das Gepräge eines frühmodernen nationalistischen und in Teilen rassistisch-antisemitischen Hasspredigers trägt, über die tiefgreifenden politisch-gesellschaftlichen Umbrüche des 20. Jahrhunderts hinweg eine solche Rolle spielen kann.

Um sich der Beantwortung dieser Frage zu nähern, nimmt dieser Beitrag die Greifswalder Arndt-Rezeption in ihrer Hochphase, der Zeit zwischen 1931 und 1985, in den Blick.

In diesen 54 Jahren haben sich Greifswalder Wissenschaftler verschiedener Disziplinen sowie auswärtige Forscher in Greifswald wertend und bilanzierend zu Arndt geäußert. Auffällig ist hierbei eine durchgehend positive Bewertung Arndts, ungeachtet dessen, ob ein Rezipient in der späten Weimarer Republik, dem nationalsozialistischen Deutschland oder dem real existierenden Sozialismus lebte. Auffällig ist ferner das zu allen Zeiten vorrangige Streben nach einer Aktualisierung Arndts für die politisch-ideologischen Bedürfnisse der eigenen Zeit, hinter das ein Verständnis Arndts aus und in seiner Zeit deutlich zurücktritt.

Der vorliegende Beitrag will daher zweierlei für die spezifisch Greifswalder Arndt-Rezeption nachweisen:

- Es gab ein hohes Maß an *inhaltlicher Kontinuität* der Greifswalder Arndt-Rezeption im „Dritten Reich“ und der DDR auf der Ebene der dominierenden Narrative.
- Darüber hinaus bestand eine *funktionale Kontinuität* der Arndt-Rezeption mit Blick auf dessen Instrumentalisierung für die politisch-ideologischen Bedürfnisse der jeweiligen Zeit.

Bildlich gesprochen: Als 1945 im Stück der Greifswalder Arndt-Rezeption der Vorhang fiel, wurde vielleicht das Bühnenbild umgebaut und es wurden die Schauspieler ausgetauscht, doch das gespielte Stück blieb dasselbe. Die Geschichte der Greifswalder Arndt-Rezeption ist damit auch ein anschauliches Beispiel für die stets vorhandene, aber oft geleugnete politische Funktion der Geschichtswissenschaft sowie für die gefährliche Naivität der Annahme (oder Behauptung), es ginge dem Historiker stets und einzig darum, die Dinge ‚aus ihrer Zeit heraus‘ zu verstehen. Sie illustriert vielmehr, wie erinnerungskulturelle Großwetterlagen und geschichtspolitische Weichenstellungen der Zentrale sich in der Peripherie auswirken.<sup>3</sup>

2 <http://www.uni-greifswald.de/organisieren/leitung/senat/senatsbeschluss.html> (9.5.2014).

3 Für die Geschichtswissenschaft im „Dritten Reich“ und der DDR hat dies am Beispiel der Bauernkriege Laurenz Müller herausgearbeitet. Es bestehen zahlreiche Parallelen zur Arndt-

Im Folgenden werde ich zunächst auf die allgemeinen Tendenzen der Arndt-Rezeption in Deutschland (2) und Greifswald (3) eingehen. Anschließend werde ich die Greifswalder Arndt-Rezeption anhand von Beispielen aus der Zeit zwischen 1931 und 1943 (4) sowie 1956 und 1985 (5) illustrieren.

## 2. Allgemeine Tendenzen der Arndt-Rezeption in Deutschland

Ernst Moritz Arndt hat sich in einer überdurchschnittlich langen Lebens- und Schaffenszeit zu einer Vielzahl von Themen geäußert. Dabei überwog das auf öffentliche Resonanz orientierte Interesse eines politischen Publizisten. Eine Vorliebe für Breite statt Tiefe, Meinung statt Erkenntnis und eine Beschäftigung mit Tagesfragen statt einer systematischen Durchdringung wissenschaftlicher Fragestellungen kennzeichnen das Werk Arndts. Er war weder nach heutigen noch nach zeitgenössischen Maßstäben ein Historiker oder gar ein Politikwissenschaftler, zu dem ihn manch ein wohlgesonnener Rezipient heute gerne machen möchte.<sup>4</sup>

Aus einem aufschlussreichen Überblick des Greifswalder Theologen Irmfried Garbe lassen sich vier Charakteristika der deutschen Arndt-Rezeption gewinnen:<sup>5</sup>

(1) Bereits zu Lebzeiten wurde Arndt *auf einige wenige Aspekte seines langen Lebens und Wirkens reduziert* und zwar insbesondere auf seinen Beitrag zum frühen deutschen Nationalismus. Nach der gescheiterten Revolution von 1848/49 verehrte man Arndt, so Garbe, als „liberalen Patrioten.“ Im Kaiserreich ging der Arndt der antinapoleonischen Kriege in die Schulbücher ein und seine Kriegsgedichte bestimmten die populäre Arndt-Rezeption. Folgerichtig hob man im Ersten Weltkrieg dessen aggressive Abgrenzungsvorstellungen gegenüber benachbarten Völkern hervor. In der Weimarer Republik entstand in der Wissenschaft ein differenzierteres Arndt-Bild, doch es dominierte insbesondere in der öffentlichen Wahrnehmung nach wie vor der Nationalist Arndt. Die Nationalsozialisten suchten und fanden im Arndtschen Werk Anknüpfungspunkte für ihre Vorstellungen von der Größe Deutschlands und der Reinheit der deutschen „Rasse.“ Nach einer „Karenzphase“ der Arndt-Rezeption nach dem Zweiten Weltkrieg wurde dieser in der Bundesrepublik kaum, in der DDR dafür umso mehr beachtet. Arndt galt im

Rezeption im Kontext der beiden deutschen Diktaturen. Laurenz Müller, *Diktatur und Revolution. Reformation und Bauernkrieg in der Geschichtsschreibung des ‚Dritten Reiches‘ und der DDR*, Stuttgart 2004, 6–8. Vgl. Jürgen Elvert, *Geschichtswissenschaft*, in: Frank-Rutger Hausmann (Hg.), *Geisteswissenschaften im Dritten Reich 1933–1945*, München 2002, 87–135; Karen Schönwälder, *Historiker und Politik. Geschichtswissenschaft im Nationalsozialismus*, Frankfurt a. M. / New York 1992; Ilko-Sascha Kowalczyk, *Legitimation eines neuen Staates. Parteiarbeiter an der historischen Front, Geschichtswissenschaft in der SBZ/DDR, 1945 bis 1961*, Berlin 1997; Martin Sabrow, *Das Diktat des Konsenses*, München 2001.

4 Vgl. o. Hg., *Wortmeldungen zu Ernst Moritz Arndt*, Greifswald 2010.

5 Für die folgenden Punkte: Irmfried Garbe, *Rezeption des Werkes von Ernst Moritz Arndt*, <http://www.uni-greifswald.de/informieren/ernst-moritz-arndt/rezeption.html> (29.4.2014).

Kontext der Erbe-Rezeption der „zweite[n] deutsche[n] Geschichtswissenschaft“<sup>6</sup> als ein Vordenker der Verbindung von nationaler Einheit und sozialer Umwälzung sowie als Idealtyp des politisch engagierten Wissenschaftlers. Im Ganzen gesehen überschattet der nationalistische Anteil die Rezeption des Arndtschen Werks. Es handelt sich bei den einzelnen Etappen der Arndt-Rezeption um Variationen desselben Themas.

(2) Mit der Reduzierung Arndts auf seinen Nationalismus war eine konsequente *politische Vereinnahmung* Arndts durch dessen Rezipienten verbunden. Im Kaiserreich wurde Arndt von einer „borussisch-reichsdeutschen Geschichtsschreibung“ gleichsam nationalisiert, indem man ihn zum Nationaldichter und „gute[m] deutsche[n] Gewissen erklärte. Im Ersten Weltkrieg war die Arndt-Rezeption eingebettet in die „Mobilmachungs- und Durchhaltepropaganda.“ Arndt wurde zu einem „Propagandisten des Siegfriedens“ stilisiert. In der Weimarer Republik diente Arndt deutschnationalen Kräften als Idealbild des „nationalbewegte[n] Kämpfer[s]“, woran im Nationalsozialismus bereitwillig angeknüpft wurde. Die politische Vereinnahmung Arndts setzte sich auch in der DDR fort und zwar als anknüpfungsfähige „fortschrittliche Tradition“ deutscher Geschichte, deren Erbe die DDR für sich beanspruchte. Die Bezugnahme auf Arndt ging demnach zumeist mit dessen Instrumentalisierung für die Legitimation der bzw. den Kampf gegen die herrschende Ordnung einher. Auch hier kann man von Variationen eines gleichbleibenden Themas sprechen.<sup>7</sup>

(3) Sowohl die Bedingung der Möglichkeit als auch die Folge einer solchen Arndt-Rezeption war die *selektive Wahrnehmung der Quellen* durch die Rezipienten. Schriften und Reden über Arndt, so Garbe, bezogen sich in der Regel auf die immer gleichen Quellen, die lediglich für einen Ausschnitt des Arndtschen Werkes stehen. Da eine historisch-kritische Gesamtausgabe der Schriften Ernst Moritz Arndts bis heute nicht vorliegt<sup>8</sup>, bedienten und bedienen sich Arndt-Rezipienten zumeist an Sammlungen aus dem Kontext gerissener Zitate, propagandistischen Auftragswerken, wortgewaltigen Kriegsgedichten und anderen „Kraftworten“ Arndts. Zu keinem Zeitpunkt habe es, so Garbe, eine kontinuierliche, geschweige denn systematische Arndt-Forschung gegeben. Stattdessen, so könnte man hinzufügen, machte sich jede Zeit den Arndt, der ihr passte.

(4) Und schließlich hat sich die Arndt-Rezeption kontinuierlich *regionalisiert*. War Arndt im 19. Jahrhundert noch eine bekannte nationale Persönlichkeit, beschränkte sich die Arndt-Rezeption im 20. Jahrhundert zusehends auf seine Wirkungsstätten in Pommern und im Rheinland. Zugespitzt gesagt zählt Arndt heute zu dem Heer von Namenspatronen, nach denen deutschlandweit Plätze, Straßen oder Universitäten benannt sind, deren Leben oder Werk allerdings nur noch einer

6 Konrad H. Jarausch / Matthias Middell / Martin Sabrow, Störfall DDR-Geschichtswissenschaft, Problemfelder einer kritischen Historisierung, in: Georg G. Iggers u. a. (Hgg.), *Die DDR-Geschichtswissenschaft als Forschungsproblem*, München 1998, 1.

7 Vgl. Müller, Diktatur, 324f.

8 Ein solches Projekt scheiterte in Greifswald zuletzt 1994/95 an internen Auseinandersetzungen in der Philosophischen Fakultät. Für diesen Hinweis danke ich Karl-Heinz Spieß.

kleinen Schar Eingeweihter bekannt ist.<sup>9</sup> Nicht schlagend, aber erhellend ist in diesem Zusammenhang, dass Arndt es bei der Zuschauerwahl, durch die das ZDF 2003 die „größten Deutschen“ ermitteln wollte, nicht auf einen der ersten zweihundert Plätze schaffte.<sup>10</sup> Mag Arndt in Greifswald immer noch Gefühlswallungen zwischen Euphorie und Hysterie hervorrufen, scheint im Rest der Republik eine Arndt-Amnesie eingetreten zu sein.

Fasst man die Tendenzen der Arndt-Rezeption in Deutschland zusammen, so gleicht diese einem Trichter: Von dem lange währenden und vielschichtigen Wirken Arndts bleibt – wenn überhaupt – die popularisierte Erinnerung an einzelne Versatzstücke seines Werkes in einigen wenigen Regionen.

### 3. Narrative Greifswalder Arndt-Rezeption

Wie haben sich diese großen Tendenzen der Arndt-Rezeption nun in Greifswald niedergeschlagen? Es sei vorausgeschickt, dass sie auch die Greifswalder Arndt-Rezeption bestimmten und sich in einer Reihe über den Untersuchungszeitraum stabiler Arndt-Narrative niederschlugen.

Dass man sich in Greifswald an Arndt selektiv, auf die eigene Gegenwart bezogen und mit einem zunehmend regionalen Fokus erinnerte, wird bereits an der für den Greifswalder Fall typischen Anlassbezogenheit einer Beschäftigung mit Ernst Moritz Arndt deutlich. So sind die meisten der im Folgenden behandelten Beiträge im Zuge verschiedener Feierlichkeiten wie dem 10. Jahrestag des Arndtschen Namenspatronats 1943, dem 500. Jubiläum der Universität 1956, dem 100. Todestag Arndts 1960, dem 100. Jubiläum des Historischen Instituts 1963, dem 200. Geburtstag Arndts 1969 und dem 125. Todestag Arndts 1985 entstanden. Nach der Wende – auch ein Befund – reißt die Serie ab. An der Universität Greifswald wurden weder der 60. Jahrestag des Namenspatronats 2003 noch Arndts 250. Geburtstag 2009 oder sein 150. Todestag 2010 begangen. Einzig der vorliegende Band samt zugehöriger Vorlesungsreihe zum 150. Jubiläum der Gründung des Historischen Instituts bildet eine Ausnahme.

Einen aufschlussreichen Einstieg in die Rezeptionsgeschichte Arndts aus Greifswalder Perspektive erlaubt ein Porträt, das der im vorpommerschen

9 Deutschlandweit sind immerhin 83 Straßen und Plätze nach Arndt benannt. Siehe hierzu die Internetseite: [www.strassenkatalog.de](http://www.strassenkatalog.de) (19.9.2014).

10 Für die ersten 200 Plätze siehe: [http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Unsere\\_Besten&ol did=21541351](http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Unsere_Besten&ol did=21541351) (29.4.2014). Das ZDF gab eine Liste mit Namensvorschlägen heraus, die jedoch nur als Orientierung diente. Auf dieser Liste fehlt Arndt. Die teilnehmenden Zuschauer konnten die Liste ergänzen. Die Abstimmung erfolgte per Post, per Mobiltelefon und im Internet: <http://web.archive.org/web/20030814230155/http://www.zdf.de/ZDFde/inhalt/41/0,2857,A,00.html> (29.4.2014). Mit Blick auf die bekannt gewordene Manipulation der ZDF-Redaktion auf die Auswahl von „Deutschlands Besten“ im Jahr 2014 ist freilich Vorsicht geboten. Hierzu: Stefan Niggemeier, Mit dem Zweiten trickst man schlechter, *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 8.7.2014.

Conerow geborene Ernst Müsebeck<sup>11</sup> 1934 in den vom Greifswalder Historiker Adolf Hofmeister herausgegebenen *Pommerschen Lebensbildern* zeichnet. Dies gilt bereits für den Ton, den Müsebeck anschlägt. Arndts Lebensgeschichte wird hier überaus wohlwollend im Stile einer Heldengeschichte und Aufsteigerbiographie erzählt. Die Universität Greifswald, so stellt Müsebeck gleich zu Beginn klar, trage Arndts Namen zu Recht.<sup>12</sup>

Aufschlussreich ist Müsebecks Beitrag vor allem deshalb, weil hier bereits die wichtigsten, im weiteren Verlauf immer wieder reproduzierten Arndt-Narrative auftreten.

(1) *Arndt, der Vorkämpfer für nationale Einheit*: In erster Linie präsentiert Müsebeck Arndt als unermüdlichen Kämpfer für die nationale Einheit und Freiheit nicht nur der Deutschen, sondern aller europäischen Völker. Bei Arndt hätten sich ein „leidenschaftliches Ethos“ mit den „gewaltigen Kräften des deutschen Schwertes“ im Kampf für „die Freiheit der europäischen Kultur, die Möglichkeit einer Entwicklung auf nationaler und volklicher Grundlage“ verbunden. Arndt sei nichts weniger als das „Gewissen des Volkes“ gewesen und habe „in seiner Persönlichkeit die sittliche Massenenergie des idealen Deutschtums“ dargestellt.<sup>13</sup> In dieser Eigenschaft habe er die historische Bestimmung eines „mächtige[n] Deutschlands“ klar erkannt, „die Welten des Ostens und des Westens auseinanderzuhalten.“<sup>14</sup>

(2) *Arndt, der Demokrat*: Mit der Forderung nach nationaler Einheit eng verbunden sei Arndts Eintreten für die Demokratie gewesen. Müsebeck leugnet das Spannungsfeld nicht, das zwischen der Verwendung des Demokratie- und Volkssouveränitätsbegriffs in der deutschen Nationalbewegung einerseits und seiner Bedeutung im 20. Jahrhundert andererseits besteht.<sup>15</sup> Stattdessen deutet er Arndts gemäßigten Monarchismus als ein vorzeitiges Bekenntnis zur noch jungen nationalsozialistischen Führerdemokratie um. Arndt gilt Müsebeck als Demokrat „im ethischen Sinne“, denn er habe stets „vom Volke aus“ gedacht und eine „bewußte und lebendige Teilnahme aller Volksgenossen an allen Fragen der Kultur und Politik“ gefordert. Es sei ihm dabei um eine „immer stärkere Mobilisierung aller Kräfte zur Verwirklichung der Größe und der Freiheit des nationalen Kultur- und Machtstaates“ gegangen. Die Monarchie habe ihm „nicht als Legitimitätsprinzip“ gegolten, sondern als die höchste Personifizierung des Volkswillens.“ Arndt lehre,

11 Müsebeck, 1870 geboren und 1939 gestorben, hatte in Greifswald Geschichte, Germanistik und Staatswissenschaften studiert, war später im Reichsarchiv tätig und stieg bis zu dessen kommissarischem Leiter auf. 1914 legte Müsebeck den ersten Teil seiner unvollendeten Arndt-Biographie vor. Ernst Müsebeck, *Der junge Arndt. 1769–1815*, Gotha 1914.

12 Ernst Müsebeck, Ernst Moritz Arndt, in: Adolf Hofmeister (Hg.), *Pommersche Lebensbilder*, Bd. 1, Stettin 1934, 4.

13 Ebd., 12.

14 Ebd., 14.

15 Hierzu aufschlussreich: Thomas Stamm-Kuhlmann, Ernst Moritz Arndt über Demokratie und Volkssouveränität, Sein Abstimmungsverhalten in der Frankfurter Nationalversammlung nach dem stenographischen Bericht, in: *Baltische Studien. Pommersche Jahrbücher für Landesgeschichte*, Neue Folge, 92/2006, 103–112.

dass die „enthusiastische Steigerung des Politischen zum Sittlichen, ja zum Religiösen als ein Volkswille“ eine starke Person an der Spitze brauche, die „den brausenden Tiefen und den hin und her wogenden (...) Kräfte[n]“ des Volkes „einen sicheren Halt“ gebe.<sup>16</sup>

(3) *Arndt, der Freund des ‚einfachen Volkes‘*: Mit dem Narrativ des demokratischen Arndt verwandt ist die Betonung seiner besonderen Beziehung zum ‚einfachen Volk‘, worunter Müsebeck und spätere Rezipienten insbesondere die leib-eigenen Bauern verstehen. Arndt habe aufgrund seiner eigenen Herkunft aus „behäbiger und doch empfänglicher Erdkraft“<sup>17</sup> die historische Rolle des mit seiner Scholle verwachsenen „deutschen Bauernstand[es]“ als „eigentlich staatsbegründende[n] und staaterhaltende[n] Teil des Volkes“ erkannt.<sup>18</sup> Auch hier wird Arndt als ein Vordenker – nämlich der nationalsozialistischen „Volksgemeinschaft“<sup>19</sup> – sowie als früher Mahner vor der Degeneration des bindungslosen Menschen der Moderne präsentiert. Der Versuch Müsebecks, Arndt für die eigene Zeit zu vereinnahmen, wird an dieser Stelle besonders deutlich.

(4) *Arndt, der Missbrauchte und (bewusst) falsch Verstandene*: Ungeachtet seiner eigenen Instrumentalisierungsbemühungen kritisiert Müsebeck im selben Atemzug, dass von verschiedener Seite immer wieder versucht werde, Arndt zum „Parteimann“<sup>20</sup> zu machen und ihn ideologisch zu vereinnahmen. Auch diese Doppelbödigkeit der Arndt-Rezeption des gleichzeitigen Betreibens und Bedauerns seiner politischen Instrumentalisierung ist durchaus charakteristisch. Dasselbe gilt auch für Müsebecks Forderung, durch eine zu erstellende kritische Gesamtausgabe der Werke Arndts endlich und unmissverständlich, den ‚wahren‘ Arndt hervortreten zu lassen. Wenn endlich der ‚wahre‘ Arndt hervorgekehrt und gegen jegliche Vereinnahmung geschützt sei, dann werde Arndt seine Rolle als ein „Kündiger starken deutschen Volkstums im Worte und in der Tat“ ausfüllen können.<sup>21</sup> Schon aus diesem Grunde sei das Unternehmen einer Arndt-Gesamtausgabe „eine würdige Aufgabe des dritten Reiches.“<sup>22</sup>

(5) *Arndt, das Vorbild*: Ernst Moritz Arndt, der Kämpfer für nationale Einheit, die sozialen Bedürfnisse des ‚einfachen Volkes‘ und dessen gelenkte politische Teilhabe, von dem die Zeitgenossen viel lernen könnten – so lautet das Bild, das Müsebeck von Arndt zeichnet und das nachfolgende Rezipienten sowohl in der Zeit des Nationalsozialismus als auch der DDR in der Akzentsetzung variieren und um weitere Elemente ergänzen, aber nicht grundsätzlich in Frage stellen. Müsebecks Behauptung, dass Arndt zweifellos „in die Reihen jener Gestalten unserer deutschen Geschichte (...) [gehöre], deren lebendiges Dasein (...) allen kommenden Geschlechtern ewiggültige Gesinnungen“ zur Orientierung darbiere, ist, wie

16 Für den gesamten Absatz: Müsebeck, Arndt, 18f.

17 Ebd., 1.

18 Ebd., 5.

19 Ebd., 6.

20 Ebd., 23.

21 Ebd.

22 Ebd.

ich im Folgenden zeigen werde, durchaus typisch für den Ton, der vom Großteil der hier untersuchten Greifswalder Arndt-Rezipienten angeschlagen wird.<sup>23</sup>

#### 4. Greifswalder Arndt-Rezeption 1931–1943

Die Greifswalder Arndt-Rezeption in der Zeit des Nationalsozialismus konzentrierte sich auf das Thema des Arndtschen Beitrags zur deutschen ‚Volkwerdung‘ und fand ihren Höhepunkt in den Greifswalder *Arndt-Tagen* im Jahr 1943. Auf die sogenannte ‚Volkwerdung‘ der Deutschen und den Beitrag Arndts hierzu wurde noch vor der Machtergreifung durch den Greifswalder Historiker Carl Petersen Bezug genommen. Petersen, der dem George-Kreis nahestand und von 1939 bis zu seinem Tode 1942 außerplanmäßiger und außerordentlicher Professor für mittlere und neuere Geschichte mit Schwerpunkt auf nordische Geistesgeschichte an der Universität Greifswald war, erwähnte Arndt in einem längeren Aufsatz über *Deutschen und Nordischen Geist* aus dem Jahr 1931 zwar nur am Rande, doch pries er ihn als einen entscheidenden Faktor bei der „Volkwerdung“ nicht nur der Deutschen, sondern aller nordischen Völker.<sup>24</sup> Arndt habe, so Petersen nebulös, die „Sendung Deutschlands als ein schweres, aus Lage und Geschichte (...) erwachsendes Schicksal“ in ihrer ganzen Tragweite erkannt.<sup>25</sup>

Bei Vorstellungen einer ‚Volkwerdung‘ handelte es sich, grob gesagt, um ein im Dunstkreis der Konservativen Revolution entwickeltes Konzept. Man verstand hierunter insbesondere in der Soziologie des ‚Dritten Reiches‘ denjenigen Prozess, der aus einer Gruppe von Menschen ein ‚Volk‘ im engeren Sinne mache. Die „Volkbildung“ bezeichnete „das Erreichen eines höheren Aggregatzustandes des ‚Volk-seins‘.“ Die herrschende Vorstellung ging von drei Stufen der Volkbildung aus: (1) Herausbildung eines Selbstbewusstseins; (2) Geben eines adäquaten Herrschaftssystems und Schaffung eines ‚Raumes‘; (3) Überwindung der sozialen Gegensätze. Die Nationalsozialisten nahmen für sich in Anspruch, mit der Machtergreifung eine neue Epoche deutscher Volkbildung eingeläutet zu haben.<sup>26</sup>

Petersen kam auf Arndts Beitrag zur deutschen Volkwerdung verschiedentlich zurück. Etwa in einer 1934 veröffentlichten Edition von „Kernstellen“<sup>27</sup> Arndts, die er gemeinsam mit dem Leiter des nie vollendeten Editionsprojektes der Arndt-Gesamtausgabe, Paul Hermann Ruth, herausgab. Diese unsystematische Zitäten-

23 Ebd.

24 Carl Petersen, *Deutscher und nordischer Geist. Ihre Wechselwirkungen im Verlauf der Geschichte, Versuch eines Umrisses*, in: ders. (Hg.), *Deutschland und der Norden. Umrisse, Reden, Vorträge, Ein Gedenkbuch*, Breslau 1931, 2–80, hier: 8.

25 Ebd., 4.

26 Siehe hierzu: Otthein Rammstedt, *Deutsche Soziologie 1933–1945. Die Normalität einer Anpassung*, Frankfurt a. M. 1986, Kap. 2. Vgl. Michaela Christ / Maja Suderland (Hgg.), *Soziologie und Nationalsozialismus. Positionen, Debatten, Perspektiven*, Berlin 2014.

27 So lautet es im Titel: Carl Petersen / Paul Hermann Ruth (Hgg.), *Ernst Moritz Arndt. Deutsche Volkwerdung, Sein politisches Vermächtnis an die deutsche Gegenwart, Kernstellen aus seinen Schriften und Briefen*, Breslau 1934.

sammlung ist ein aufschlussreiches Beispiel für das von Garbe beklagte Elend eklektizistisch-opportunistischer Arndt-Rezeption. Obgleich es sich hierbei nur um eine Ansammlung nationalistischer, rassistischer und antisemitischer Arndt-Fragmente handelt, verweisen der Untertitel und die Gliederung des Bandes auf eine Reihe der oben genannten Arndt-Narrative. So beschwört der Untertitel pathetisch Arndts „politisches Vermächtnis an die deutsche Gegenwart“<sup>28</sup>, das offenbar aus der vorgelegten Ansammlung aus dem Zusammenhang gerissener Zitate bestehen sollte. Mit dem Begriff des Vermächtnisses bedienten Petersen und Ruth das Narrativ von Arndt als Vorbild und implizierten, dass es ein Arndtsches Programm gäbe, das nachfolgende Generationen binden würde. Bemerkenswert ist, wie ich weiter unten zeigen werde, dass ebendieser Begriff mit derselben Intention sich auch in der Arndt-Rezeption der DDR einer großen Beliebtheit erfreute.

An ihrer Absicht, Arndt für die ideologischen Bedürfnisse ihrer eigenen Zeit zu instrumentalisieren, ließen die beiden Herausgeber auch in ihrem einleitenden Vorwort keinen Zweifel. Arndt habe die in dem Band versammelten Worte an einer „Schicksalswende“ des deutschen Volkes geäußert. Sie „pochen an die Tore der Gegenwart als Mahnung und Geleit im Kampf um [die] deutsche Zukunft.“ Sie kündeten „einer neuen Jugend“ das Wunder der deutschen Volkwerdung“ im „wahre[n]“ Deutschland.<sup>29</sup>

In diesem Zusammenhang stellten Petersen und Ruth Arndt auch als einen Vordenker der nationalsozialistischen Rassenpolitik dar, die sie durch entsprechende Arndt-Zitate in den Kapiteln „Rassenvermischung und Rassenauslese“ sowie „Gefährdung des deutschen Volkes durch jüdische Zersetzung“ ideengeschichtlich zu legitimieren suchten. Hierbei handelt es sich keineswegs um einen auf Greifswald beschränkten Einzelfall. Das Narrativ von Arndt als Vorbild für Rassenhygieniker und Eugeniker wurde bereits in der Weimarer Republik etabliert.<sup>30</sup> So auch bei dem in Greifswald promovierten Psychologen und Philosophen Kurt Hildebrandt, der als überzeugter Nationalsozialist Arndt 1938 in einem kleinen Aufsatz über dessen Rassebegriff als zu Unrecht übersehenen Vordenker des „germanischen Rassengedanken[s]“<sup>31</sup> sowie als vorausschauenden Kritiker des „Rassenchaos“<sup>32</sup> pries.<sup>33</sup> Überraschender ist jedoch der Befund, dass solche

28 Ebd.

29 Ebd., 5.

30 Siehe hierzu: Ralf Klausnitzer, Leib, Geist, Seele. Ernst Moritz Arndts Verbindungen mit geschichtsphilosophischen und völkerpsychologischen Spekulationen der Romantik und ihre Rezeption in der NS-Zeit, in: Dirk Alvermann / Irmfried Garbe (Hgg.), *Ernst Moritz Arndt. Anstöße und Wirkungen*, Köln u. a. 2011, 73–120.

31 Kurt Hildebrandt, Ernst Moritz Arndts Rassebegriff, in: *Rasse: Monatsschrift für den deutschen Gedanken* 5/1938, 333–341, hier: 333.

32 Ebd., 340.

33 Neben seiner nationalsozialistischen Gesinnung offenbarte Hildebrandt mit dem Aufsatz freilich auch seine Unkenntnis den ‚Forschungsstand‘ der nicht erst durch den Nationalsozialismus inspirierten Umdeutung Arndts zum Protorassisten betreffend. Siehe hierzu etwa: Ludwig Schemann, *Die Rasse in den Geisteswissenschaften. Studien zur Geschichte des Rassengedankens*, Bd. III, *Die Rassenfragen im Schrifttum der Neuzeit*, München 1931, 109f.,

Bezüge in der Greifswalder Arndt-Rezeption nur eine randständige Rolle spielten und hinter dessen Beitrag zur ‚Volkwerdung‘ zurücktraten.

In diesem Sinne äußerte sich Petersen in der politisch programmatischen Broschüre *Nation und Geschichte* im Jahr 1936 erneut. Petersen stellt hierin dem französischen Konzept eines inklusiven, auf den Staat und seine Verfassung bezogenen Nationalismus die deutsche Spielart eines exklusiven, auf Bluts- und Geistesverwandtschaft beruhenden „völkischen Nationalismus“<sup>34</sup> gegenüber. Selbstredend sei letzterer dem ersterem überlegen. Den Nachweis führt Petersen mit Arndt als Kronzeugen. Dieser habe bewiesen, dass eine Nation eine Abstammungsgemeinschaft sein müsse, wolle sie erfolgreich sein. Der Einzelne, so könne man von Arndt lernen, zähle nur als Teil des Volksganzen etwas.<sup>35</sup> Die kollektive „Einheit von Blut und Geist“ und nicht das individuelle Bekenntnis zu einem Staat oder einer Verfassung sei der „tragende Grund“ des „politischen Daseins“ eines Volkes. Das Volk suche sich aus dem „unerschöpflichen Quell seiner Blutkräfte“ immer wieder aufs Neue „die ihm gemäßen Lebensformen“ und umso schädlicher müsse es sein, diese Grundlagen zugunsten einer willkürlich gesetzten politischen Verfassung zu vernachlässigen.<sup>36</sup> Auf dieser abschüssigen Bahn fragwürdiger Kausalitäten gelangt Petersen zu dem Schluss – und er beruft sich hierbei wieder auf seinen Kronzeugen Arndt –, dass der „deutsche Lebensraum“ erweitert werden müsse. Denn gehe man von dem überlegenen ‚deutschen‘ Nationsverständnis aus, dann lebten derzeit „viele Millionen, die unbezweifelbar zur deutschen Blut- und Geistgemeinschaft gehören“ außerhalb der politischen Grenzen Deutschlands. Es gelte daher, die politischen Grenzen der ‚Realität‘ eines „geschlossenen deutschen Volksraum[s]“ anzupassen.<sup>37</sup> Die ethnischen Deutschen außerhalb des politischen Deutschlands hätten als „Vorbereiter und Durchdringer“ in Zukunft „zu gestaltender Räume“ bereits wichtige Vorarbeiten geleistet.<sup>38</sup> Wiederum wird hier das Narrativ von Arndt als Kämpfer für die nationale Einheit und Vorbild für die Rechtfertigung einer auf Expansion gerichteten Politik der Gegenwart vereinnahmt.

Alles, was bisher geschah, bildete freilich nur das Vorspiel für einen ersten unbestreitbaren Höhepunkt Greifswalder Arndt-Rezeption. Vom 19. bis zum 24. Juli 1943 veranstaltete die Universität Greifswald zur Feier des 10. Jahrestages ihrer Umbenennung in *Ernst-Moritz-Arndt-Universität* festliche *Arndttage*. Im Zentrum der Feierlichkeiten stand eine Arbeitstagung des von den Universitäten Greifswald und Bonn und u. a. von der (Deutschen) Forschungsgemeinschaft geförderten Arbeitskreises zur Erstellung der Arndt-Gesamtausgabe. In diesem Rahmen wurde ferner eine zweitägige Studienfahrt zu Arndt-Stätten in der Region

369; Rudolf Fahrner, *Arndt. Geistiges und politisches Verhalten*, Stuttgart 1937; Hermann Blome, *Der Rassengedanke in der deutschen Romantik und seine Grundlagen im 18. Jahrhundert*, München / Berlin 1943, 292–318.

34 Carl Petersen, *Nation und Geschichte*, Leipzig 1936, 22.

35 Ebd., 3.

36 Ebd., 18, siehe auch: Ebd., 16.

37 Ebd., 13.

38 Ebd., 21f.

durchgeführt und an drei aufeinanderfolgenden Abenden wurden feierliche Arndt-Vorträge in der Aula der Universität gehalten. Dass zur gleichen Zeit ein Weltkrieg tobte und die Wehrmacht im selben Jahr in der Schlacht von Stalingrad eine vernichtende Niederlage erlitten hatte, machte sich durchaus bemerkbar.<sup>39</sup> So musste ein geplanter vierter Vortrag über Arndts Kampf für das deutsche Bauerntum entfallen, weil der Referent zwischenzeitlich einberufen worden war; Paul Hermann Ruth galt wenige Zeit später als verschollen und der sich ebenfalls mit einem Festvortrag an der Arndt-Woche beteiligende Direktor des Nordischen Instituts Leopold Magon war als Veteran des Ersten Weltkrieges zum Zeitpunkt der Drucklegung der Vorträge erneut einberufen worden.<sup>40</sup>

Im Vorwort des Bandes verweist der Vor- und Frühgeschichtler Carl Engel in seiner Eigenschaft als Rektor der Universität Greifswald auf die Namenssuche zehn Jahre zuvor. Man habe 1933 festgestellt, dass der Name *Universität Greifswald* doch ein wenig zu bescheiden sei und nicht lange suchen müssen, bis man mit Ernst Moritz Arndt einen geeigneten Namenspatron gefunden habe. Arndt sei nicht nur seiner pommerschen Heimat stets eng verbunden gewesen, sondern müsse zugleich als „einer der bedeutendsten Repräsentanten deutschen Geistes und des Kampfes um deutsche Größe und deutsche Volkwerdung“ gelten. Eine gewisse Dankbarkeit meint man gegenüber der Universität Bonn herauszuhören, die den Greifswaldern den Namen nicht streitig gemacht habe. Engel hebt zudem die Bedeutung der Herausgabe von Arndts Schriften hervor. Dieses Unternehmen werde „auf den besonderen Wunsch der führenden Stellen trotz des totalen Krieges weitergefördert.“ Allein dies spreche für „die Bedeutung, die dem Gedanken gut E. M. Arndts für unsere Zeit zuerkannt wird.“ Unmissverständlich plädiert Engel in seiner pathetischen Schlusspassage dafür, Arndt zu aktualisieren:

„Wenn wir uns den ernstesten Mann in dem langen, hochgeschlossenen Biedermeierrock vorstellen -, so mag er auf den ersten Blick ein wenig antiquiert, ein wenig als patriotischer Biedermann erscheinen. Wenn wir uns dann aber seine Ideen, seine Werke vergegenwärtigen, dann erkennen wir bald, daß er unserer Zeit fast näher steht als der seinen; daß viele seiner

- 39 Aufschlussreich hierfür ist etwa das Tagebuch Carl Engels, in dem nicht nur die Ereignisse der Arndtwoche protokolliert werden, sondern wenig später, am 1. August 1943, auch auf die „katastrophale Lage, in der es reißend schnell mit uns zu Ende zu gehen scheint“ eingegangen wird. Weiter heißt es: „Ich bin hell wach, schlafe kaum, bin auf alles gefaßt und handle doch nach dem alten militärischen Grundsatz: weitermachen! Es wird nur darauf ankommen, die Stunde nicht zu verpassen. Der Revolver liegt geladen, und die letzte Kugel ist für mich.“ Günter Mangelsdorf (Hg.), *Zwischen Greifswald und Riga. Auszüge aus den Tagebüchern des Greifswalder Rektors und Professors der Ur- und Frühgeschichte, Dr. Carl Engel, Vom 1. November 1938 bis 26. Juli 1945*, Stuttgart 2007, S. 219f. Auch für diesen Hinweis danke ich Karl-Heinz Spieß.
- 40 Siehe hierzu das Nachwort in: o. Hg., *Ernst Moritz Arndt. Ursprung, Wesen, Wirkung. Drei Vorträge an den Arndttagen der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald vom 19.–24. Juli 1943*, Greifswald 1944, 71. Vgl. zu Magon auch den Beitrag von Jens Olesen in diesem Band. Den dritten Vortrag über Arndt und Pommern, den ich hier nicht behandle, steuerte der Heimathistoriker Erich Gülzow bei. Es handelt sich hierbei um eine deskriptiv gehaltene Darstellung von Arndts Jugendjahren.

prophetischen Gedanken und Forderungen erst in unserer Zeit voll verstanden und in die Tat umgesetzt worden sind, oder doch allmählich der Verwirklichung entgegengeführt werden.“

Arndt, so ließe sich Engels Argument zuspitzen, kann man gerade nicht aus seiner Zeit *heraus* verstehen, weil er seiner Zeit *voraus* gewesen war. Das Vorwort, das zugleich die Ansprache zur Eröffnung der Arndttage war, schließt mit der Versicherung

„im Namen aller Kameraden (...): die Ernst-Moritz-Arndt-Universität sieht es als ihre vornehmste Pflicht an, das geistige Erbe des ‚ewigen Deutschen‘ nicht nur zu verwalten, sondern auch in die lebendige Wirklichkeit umzusetzen.“<sup>41</sup>

Den ersten Vortrag der Arndttage hielt Ruth. Er ging hierbei – noch einmal – auf *Arndt und die deutsche Volkwerdung* ein. Da Ruth meistens in dieselbe Kerbe wie vor ihm Petersen schlug, werde ich mich auf die Hervorhebung einzelner erwähnenswerter Aspekte beschränken. Dies betrifft zunächst den historischen Kontext, in den Ruth Arndt einbettet. Die Zeit um 1800 markiere das „Kerngeschehen unseres völkischen Schicksals.“<sup>42</sup> Nach Ruth hat sich um die Jahrhundertwende „die politische Erweckung des deutschen Volkes“ zugetragen und zwar unter maßgeblicher Beteiligung Arndts als „Erwecker und Träger der völkischen Deutschen Bewegung.“<sup>43</sup> Seit dieser Zeit hätten sich der deutsche Mensch, der deutsche Staat und das deutsche Volk in Abgrenzung zur „westlichen Auflösungsbeziehung“ mit ihrer „bindungslose[n] Freiheit des Einzelmenschen, der Materialisierung aller Lebenswerte und der Mechanisierung aller Lebensgesetze“ entwickelt.<sup>44</sup> Es entbehrt nicht einer gewissen Ironie, dass ebendiese Zeit – wenngleich unter anderen Vorzeichen – nur wenige Jahre später auch den Arndt-Rezipienten in der DDR als Zeitenwende gelten wird.

Im Ganzen gesehen bedient sich Ruth in seinem Beitrag dreier Arndt-Narrative: (1) Arndt wird als Freund des ‚einfachen Volkes‘ präsentiert, denn er habe sich für „die Erhaltung und die politisch-soziale Befreiung des Bauernstandes in seiner Heimat“ eingesetzt. Hierfür gebühre ihm Anerkennung, auch wenn er letztlich gescheitert sei.<sup>45</sup> Die nationalsozialistische Bauernpolitik habe schließlich mit dem Reichserbhofgesetz vollenden können, was Arndt zwar vorhergesehen habe, dessen Umsetzung ihm jedoch versagt geblieben sei.<sup>46</sup> Und auch hier sei bereits auf spätere Kontinuitäten verwiesen. Denn Arndts agrarpolitische Visionen zu verwirklichen, nahm zwanzig Jahre später auch die DDR für sich in Anspruch – dann freilich durch die Kollektivierung der Landwirtschaft. Die gleiche Kontinuität lässt sich auch für die Erweckung des politischen Selbstbewusstseins

41 Für den ganzen Absatz: Carl Engel, Vorwort, in: ebd., 3f.

42 Paul Hermann Ruth, *Arndt und die deutsche Volkwerdung*, in: ebd., 6.

43 Ebd.

44 Ebd., 7.

45 Ebd., 14.

46 Ebd., 24 f. Ganz ähnlich lautet der Befund für die Rezeption der Bauernkriege im Nationalsozialismus und der DDR. Siehe hierzu: Müller, *Diktatur*, 1.

des ‚einfachen Volks‘ beobachten, die nationalsozialistische wie DDR-Rezipienten Arndt gleichermaßen zugutehielten.<sup>47</sup>

(2) Von großer Bedeutung ist bei Ruth naturgemäß das Narrativ von Arndt als Kämpfer für die nationale Einheit. Sein Beitrag zum Prozess der ‚Volkwerdung‘ der Deutschen habe darin bestanden, der schon bestehenden Dynamik durch die Propagierung von Tracht, Gruß, Feier und Ertüchtigung einen dauerhaften Rahmen zu geben.<sup>48</sup> Trotz einiger „altfränkisch anmutender Züge“ hätten diese „ersten Ansätze deutscher Volkstumsarbeit“ vieles von dem vorweggenommen, was erst in letzter Zeit zur vollen Blüte gelangt sei. Arndt wird von Ruth als Vordenker einer zeitgenössischen völkischen Politik präsentiert, die aus der industriellen Massengesellschaft einen „lebendigen Volkskörper“ gemacht habe.<sup>49</sup> Folgerichtig lobt Ruth Arndt für dessen Propagierung der Reinheit von Blut und Sprache – auch wenn er hier noch nicht zu voller Klarheit vorgedrungen sei. Dass es Ruth darum geht, Arndt für die eigene Zeit zu verstehen und ideologisch zu instrumentalisieren, wird besonders deutlich, wenn er Arndt für dessen Warnung vor „massenhafte[r] jüdische[r] Einwanderung aus dem Osten“ lobt. Arndt habe die „zunehmende jüdische Zersetzungstätigkeit in Deutschland“ klar gesehen.<sup>50</sup>

(3) Eine krude Reverenz erweist Ruth darüber hinaus dem Narrativ von Arndt als Vorbild, indem er dessen prophetisches „Ahnungsvermögen“ preist. Wenn jemand, wie Arndt, in der Lage gewesen sei, sein Todesjahr korrekt vorauszusagen<sup>51</sup>, dann könne man getrost auch dessen weiteren Prophezeiungen folgen, die im Falle Arndts etwa die Vision eines Germaniens betrafen, das von Don und Dnjepr bis zur Nordsee reicht.<sup>52</sup>

Über einen ähnlich starken Aktualitätsbezug, wenngleich mit einem anderen Fokus, verfügt auch der Beitrag von Leopold Magon. „Arndttage“, so eröffnet Magon seinen Vortrag, bedürften „im Kriege keiner besonderen Rechtfertigung.“ Arndt habe die „Wehrhaftmachung jedes freien deutschen Mannes“<sup>53</sup> gelehrt und erkannt, dass der Soldat ein „politische[r] Mann“<sup>54</sup> sein müsse. Das Narrativ von Arndt als Kämpfer für die deutsche Einheit wird in Magons Beitrag als ein militanter Freiheitskampf der Deutschen gegen die französischen Besatzer unter Anleitung Arndts als „Wegbereiter deutscher Wehrerziehung“ reproduziert.<sup>55</sup> Besondere Beachtung schenkt Magon Arndts *Katechismus für den deutschen Krieger- und Wehrmann* von 1813. In dieser Schrift zeige Arndt, dass auch einfache Soldaten über die politischen Motive eines Feldzuges im Bilde sein müssten. Im Fall des gegenwärtigen Feldzuges sei dies nichts weniger als „die Wahrung und Vertei-

47 Für erstere siehe: Ruth, Arndt, 22.

48 Ebd., 23.

49 Ebd., 24.

50 Ebd., 29f.

51 Für diese spannende Behauptung liefert Ruth leider keinen Beleg.

52 Ebd., 30.

53 Leopold Magon, Ernst Moritz Arndt als Wegbereiter deutscher Wehrerziehung, in: o. Hg., Ernst Moritz Arndt, 34.

54 Ebd., 41.

55 Ebd., 46.

digung (...) [der] edlen deutschen Art.“<sup>56</sup> Arndts Kriegspropaganda aus der Zeit der antinapoleonischen Kriege motiviere, so Magon, die deutschen Soldaten auch heute noch, denn diese seien gleich ihren Vorfahren „zum neuen Freiheitskriege angetreten“, um das Arndtsche Vermächtnis der deutschen ‚Volkwerdung‘ zu verteidigen.<sup>57</sup> Wer Soldaten politisch indoktriniert, so die Essenz von Magons Aufsatz, der achtet Arndts Vermächtnis. Im Original klingt das wie folgt:

„[W]as in diesem Kriege an Aufklärung und politischer Ausrichtung der Soldaten geleistet wird, geht bewußt oder unbewußt, über ein Jahrhundert hinweg auf das Vorbild Arndts zurück.“<sup>58</sup>

Sein Lob Arndts als Wehrerzieher verbindet Magon mit einer Warnung. Was passiere, wenn man sich vom Vorbild Arndt abwende, das zeige der Erste Weltkrieg. Dieser sei allein deshalb verloren worden, weil man sich während der Demagogieverfolgung zur „Ausmerzung“ von Arndts wehrkraftfördernder Agitation habe hinreißen lassen. Es handele sich bei der politischen Verfolgung Arndts um einen „der verhängnisvollsten Rückschläge in der Geschichte des 19. Jahrhunderts.“ In dem persönlichen Schicksal eines politischen Publizisten der Vormärzzeit erkennt Magon demnach allen Ernstes eine direkte Ursache für den militärischen Zusammenbruch des deutschen Kaiserreichs im Jahr 1918. Seine Kausalkette lautet: Das Verstummen Arndts habe zu einer „Zersplitterung und Verpöbelung im Volke“ geführt, die schließlich jene „Brüchigkeit des Volksgefüges“ gezeitigt habe, der das deutsche Heer im Ersten Weltkrieg zum Opfer gefallen sei. Eine bemerkenswerte Modifikation der Dolchstoßlegende.<sup>59</sup>

Die hier skizzierte Greifswalder Arndt-Rezeption aus der Zeit des Nationalsozialismus lässt sich in wenigen Worten zusammenfassen: Arndt ist ein Vorbild, weil er sich leidenschaftlich bis hin zur Militanz für die nationale Einigung einsetzte und diese nicht bloß politisch, sondern auch völkisch verstand. Das Interesse Greifswalder Arndt-Rezipienten gründete auf der kaum verhüllten Absicht, Arndt als Prophet, Vordenker oder Motivator des nationalsozialistischen Deutschland nutzbar zu machen. Ein erkenntnisleitendes Interesse an Arndt in seiner Zeit und ein Verständnis Arndts aus seiner Zeit vermag man nicht zu erkennen.

### 5. Greifswalder Arndt-Rezeption 1956–1985

Selbst die oben geschilderte wehrkraftfördernde Arndt-Rezeption konnte die deutsche Niederlage im Zweiten Weltkrieg nicht abwenden. In der unmittelbaren Nachkriegszeit trat die von Garbe beobachtete „Karenzphase“ der Arndt-Rezeption in ganz Deutschland ein. Auf den ersten Blick erscheint dies insbesondere für die sowjetische Besatzungszone bzw. die DDR plausibel, wo man sich scharf vom Nationalsozialismus abzugrenzen suchte. Man möchte meinen, dass

56 Ebd., 44f.

57 Ebd., 32.

58 Ebd., 46.

59 Für den Absatz: Ebd., 42.

Arndt über alle Maßen kontaminiert war und zwangsläufig in Vergessenheit geraten musste. Dem war mitnichten so. Stattdessen reüssierten nach Ablauf der Karenzphase die meisten der überkommenen Narrative in veränderter Gestalt.<sup>60</sup> So wurden in der frühen DDR mit den Bildern von Arndt als Kämpfer für die nationale Einheit und als Freund des einfachen Volkes die gleichen Facetten Arndts wie zur Zeit des Nationalsozialismus in den Vordergrund gerückt. Die Arndt-Rezeption blieb somit über einen radikalen Systemumbruch hinweg weitgehend stabil. Kurzum: Es war nicht das Arndt-Bild, das Veränderungen unterworfen war, sondern es wurde lediglich dessen politisch-ideologischer Rahmen den gewandelten Bedürfnissen angepasst.

Die Grundlage hierfür wurde durch die geschichtspolitische Vorgabe einer Hinwendung der DDR-Geschichtswissenschaft zu den nationalsozialistisch unbelasteten und im Sinne des historischen Materialismus ‚fortschrittlichen‘ Aspekten der deutschen Geschichte gelegt.<sup>61</sup> Die Stoßrichtung der sogenannten ‚Erbe-Rezeption‘ erläuterte 1981 unter Bezugnahme auf Arndt der damalige Rektor der Universität Greifswald auf einem Symposium anlässlich des 525jährigen Bestehens der Universität:

„Die Beschäftigung mit dem Erbe dient nicht in erster Linie der ‚Andacht‘ oder der musealen Bewahrung des Überlieferten (...). Wir sind (...) nicht einfach Gralshüter des Erbes, brauchen es nicht als ästhetische Dekoration, als bloß abstraktes Bildungsgut oder gar der Gegenwart abgeneigte Zuflucht. Wir erschließen es zum Nutzen und zur Bereicherung unseres heutigen Daseins. Uns erscheint das historisch-kulturelle Erbe als ein ‚Arsenal‘ oder Reservoir, dessen wir bedürfen und das wir nutzen. (...) [D]er aktuelle Bezug, der Aspekt des Gegenwärtigen, bildet den entscheidenden Ausgangspunkt seiner kritischen Aneignung und Verarbeitung.“<sup>62</sup>

Zum Zeitpunkt dieser Äußerungen konnte man bereits auf eine umfangreiche Rezeption Arndts durch die DDR-Geschichtswissenschaft zurückblicken. In Greifswald setzte die (Wieder-)Entdeckung Arndts als fortschrittliche Tradition mit dem 500. Jubiläum der Universität ein.<sup>63</sup> In der zu diesem Anlass im Jahr 1956 erschienenen Festschrift steuerte Manfred Reißland, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Historischen Institut, einen Beitrag über Ernst Moritz Arndts Tätigkeit an der Universität Greifswald bei. Hierin betreibt Reißland eine ausführliche Exegese derjenigen Werke, die Arndt in Greifswald verfasste. An dieser Stelle sollen nur wertende und bilanzierende Aussagen Reißlands über Arndt interessieren. Lenkt man den Blick auf diese, so fällt die Verknüpfung der beiden Narrative von Arndt als Kämpfer für die nationale Einheit und Arndt als Freund des einfachen Volkes bei gleichzeitiger Einbettung in die materialistische Geschichtsauffassung ins Auge. Das zentrale Argument lautet: Arndts Nationalismus war eine Folge seiner sozialen Zielsetzung. Man müsse Arndts nationalistische Äußerungen folglich als

60 Die naheliegende Ausnahme bildete das Narrativ von Arndt als Protorassisten.

61 Müller, Diktatur, 182–185.

62 Dieter Birnbaum, Erbe und Verpflichtung, in: *Wissenschaftliche Zeitschrift der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald, Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe* 31/1982, 3.

63 Zur spezifischen Situation der Greifswalder Geschichtswissenschaft in der DDR siehe auch den Beitrag von Tomasz Ślepówroński in diesem Band.

Beitrag zu seiner übergeordneten Zielsetzung der Befreiung und politischen Erziehung der Bauernschaft sehen. Arndt habe die Befreiung von der französischen Vorherrschaft und die Einheit Deutschlands nur deshalb angestrebt, weil es sich hierbei um eine Voraussetzung handelte, die Lage der Volksmassen zu verbessern. Reißland versteigt sich sogar dazu, in Arndt einen materialistischen Soziologen und sozialistischen Historiker neuen Typs zu sehen. Wie die sozialistische Geschichtswissenschaft sei Arndt auf der Suche nach den ewigen Gesetzen der Geschichte gewesen. Dabei habe er schnell erkannt, dass hierzu der ständige Kampf der Menschen um Besitz zähle, und daher das bürgerliche Eigentumskonzept infrage gestellt. Und schließlich habe Arndt sich nicht auf eine Existenz als Stubengelehrter beschränkt, sondern habe sich zum politischen Aktivisten aufgeschwungen. Diese Einheit von Wissenschaft und Politik preist Reißland als vorbildlich.<sup>64</sup>

Um diesen neuen Blick auf Arndt zu untermauern, bemüht Reißland das Narrativ des unverstandenen und missbrauchten Arndts, denn bürgerliche Historiker hätten die „sozialen Gedanken“ Arndts zugunsten seiner nationalistischen Äußerungen systematisch vernachlässigt, weshalb der soziale Arndt „weite[n] Kreise[n] unseres Volkes“ unbekannt sei.<sup>65</sup> Aus dem ideologischen Gegenwartsbezug einer solchen Arndt-Rezeption macht Reißland keinen Hehl. Die Arndt-Rezeption wird ausdrücklich mit der Ansicht verknüpft, dass in der eigenen Gegenwart die von Arndt vorgelebte Verbindung von nationalem und sozialem Gedanken nur in der DDR als dem wahren deutschen Nationalstaat der Nachkriegszeit zu erreichen sei.<sup>66</sup> Und auch Arndt habe bereits klar erkannt, dass das Volk hierbei geführt werden müsse. Gesetze müssten, so stimmt Reißland Arndt zu, von denjenigen gegeben werden, die „in der Lage sind, die wahren Volksbelange zu erkennen.“<sup>67</sup> Durch dieses Manöver werden gemäß den geschichtspolitischen Vorgaben der Zentrale durch einen Historiker an der Peripherie zwei durch die nationalsozialistische Propaganda eigentlich hoffnungslos verunreinigte Arndt-Narrative gleichsam dekontaminiert, indem man Arndt nicht nur zu einem Vordenker der materialistischen Geschichtsauffassung, sondern auch des SED-Staates stilisiert.

Diese Position baute Reißland drei Jahre später in der *Wissenschaftlichen Zeitschrift der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald* aus. Mit Schwerpunkt auf Arndts Schicksal während der Demagogenverfolgung wird Arndt erneut als Versöhner von nationaler Einigung und sozialer Umwälzung dargestellt sowie auf seine Vorbildfunktion für die eigene Gegenwart verwiesen. Es sei die besondere Aufgabe der Werktätigen in der DDR, „im Kampf um den einheitlichen, demo-

64 Für den Absatz: Manfred Reißland, Arndts Tätigkeit an der Universität Greifswald, in: Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald (Hg.), *Festschrift zur 500-Jahrfeier der Universität Greifswald*, Bd. 1, Greifswald 1956, 206–209.

65 Ebd., 203.

66 Vgl. Müller, Diktatur, 185.

67 Reißland, Tätigkeit, 214.

kratischen und friedliebenden Nationalstaat“<sup>68</sup> an das Erbe Arndts anzuknüpfen. Den Historikern obliege es, den Werktätigen das hierzu erforderliche Wissen über Arndt bereitzustellen und das Arndt-Bild von den böswilligen Fehlinterpretationen imperialistischer Ideologen aus der Zeit des Nationalsozialismus zu bereinigen.<sup>69</sup> Dazu gehöre auch die Feststellung, dass Arndt mit seinem Ansinnen nicht zuletzt wegen seiner politischen Verfolgung im Vormärz gescheitert sei, worin Reißland „die historische Schuld des deutschen Bürgertums“<sup>70</sup> erkennt. Doch Arndts Kampf sei nicht umsonst gewesen.

„Die Arbeiterklasse, die im Osten Deutschlands die Macht erobert und die Ausbeutung und Unterdrückung beseitigt hat, bewahrt sein Vermächtnis, indem sie seinen Patriotismus auf höherer Stufe verkörpert.“<sup>71</sup>

Der „proletarische Patriotismus und Internationalismus“, wie ihn Arndt erträumte, werde in der DDR verwirklicht und „zu einer friedlichen und glücklichen Zukunft des Volkes führen.“<sup>72</sup>

Diese Umdeutung, Wiederentdeckung oder Freilegung des ‚wahren‘ Arndts durch die DDR-Geschichtswissenschaft führte in Greifswald im Jahr 1969 – Arndts 200. Geburtstag – zum bis heute unübertroffenen Höhepunkt Greifswalder Arndt-Rezeption. Die Feierlichkeiten zu Arndts 100. Todestag im Januar 1960 standen hinter dem nun betriebenen Aufwand weit zurück. Begnügte man sich 1960 noch mit einem Festvortrag, musikalischer Einrahmung und Arndt-Rezitation – immerhin entfielen für die Dauer des Festaktes auf Anweisung des Rektors sämtliche Lehrveranstaltungen –, wurde der Universität neun Jahre später vom Präsidenten des Nationalkomitees der Nationalen Front im Rahmen zwei Tage während der Feierlichkeiten die Arndt-Medaille verliehen.<sup>73</sup> Zu diesem Anlass wurde eine Arndt-Ausstellung organisiert, eine vollständige Ausgabe der *Wissenschaftlichen Zeitschrift* der Universität widmete sich Arndt und eine Arndt-Bibliographie wurde vorgelegt.<sup>74</sup> Bei der Planung des Festaktes wurde auf dessen „internationale[s] Gewicht“ Wert gelegt, indem man ausländische Gäste einlud

68 Ders., Ernst Moritz Arndt und die Demagogenverfolgung, in: *Wissenschaftliche Zeitschrift der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald, Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe* 9/1959–1960, 195.

69 Ebd., 207f.

70 Ebd., 195.

71 Ebd.

72 Ebd.

73 Einladung und Dienstanweisung anlässlich des Festaktes zum 100. Todestag Ernst Moritz Arndts am 21.1.1960, in: Universitätsarchiv Greifswald (im Folgenden: UAG), Mathematisch-naturwissenschaftliche Fakultät, Nr. 102. Der Festvortrag wurde später in der Reihe *Greifswalder Universitätsreden* gedruckt: Harald Raab, *Ernst Moritz Arndt und die russische Befreiungsbewegung 1812. Festvortrag anlässlich des 100. Todestages von Ernst Moritz Arndt am 19. Januar 1960*, Greifswald 1960.

74 Gerhard Loh, *Arndt-Bibliographie. Verzeichnis der Schriften von und über Ernst Moritz Arndt*, Berlin u. a. 1969.

und versuchte, ein bekanntes Orchester wie die Schweriner Staatskapelle oder das Berliner Sinfonie-Orchester für das Rahmenprogramm zu gewinnen.<sup>75</sup>

Die *Ostsee-Zeitung* betitelte ihre Berichte über die Verleihung der Arndt-Medaille an die Universität gravitatisch mit „Arndts Vermächtnis in der DDR erfüllt“ und „Das Erbe Arndts ist hier und heute in guten Händen.“<sup>76</sup> Ergänzt wurde die Berichterstattung durch einen Beitrag des Greifswalder Historikers Walter Stark<sup>77</sup>, der Arndt als *Rufer und Kämpfer für Deutschlands Freiheit* einführte. Unumwunden geht Stark von der Frage aus, was Arndt „den Bürgern eines sozialistischen deutschen Staates heute noch zu sagen“ habe, und beantwortet sie wie Reißland damit, dass Arndt auf die Kombination von nationaler Einheit und sozialer Umwälzung hingearbeitet habe, hierdurch den Übergang von der Feudalgesellschaft zur Moderne beschleunigt und damit Hand an jenes Rad der Geschichte gelegt habe, dessen Triebkräfte – ganz im Sinne des historischen Materialismus – schlussendlich die DDR hervorgebracht hätten.<sup>78</sup> Neue Töne schlug Stark an, wenn er sich, wie 1943 bereits Magon, auf Arndts *Katechismus für den deutschen Soldaten* berief, der sich als wirkungsvolles Propagandainstrument des Nationalkomitees Freies Deutschland gegen den „elenden Kadavergehorsam“ deutscher Soldaten im Zweiten Weltkrieg erwiesen habe. Stark schreibt damit – ohne hierauf einzugehen – demselben Werk Arndts die diametral entgegengesetzte Wirkung im Zweiten Weltkrieg zu wie Magon ein Vierteljahrhundert zuvor am selben Ort. Einig sind sich die beiden freilich darin, dass das Arndtsche Werk eine große Rolle bei der Wehrerziehung spielen sollte, dass Arndt mithin zum Vorbild für Soldaten taugte. Arndts *Katechismus*, so Stark, habe durch seine „fortschrittlichen Gedanken über die Pflichten des Soldaten“ den Weg für eine Nationale Volksarmee gewiesen, die sich als wahre Armee des Volkes nicht zu Angriffs-

75 Zur Not könne man sich jedoch auch mit „Greifswalder Künstlern“ begnügen. So das Ergebnis der „Rücksprache mit Gen. Bürger, Nationalrat, und Ing. Witte sowie Kolln. Hermann, Verlag der Wissenschaften (VEB), bezüglich der Arndt-Bibliographie und der Festveranstaltung Ende 1969 zum 200. Geburtstag Ernst-Moritz [sic] Arndts“ in: UAG, UPL, Nr. 49, Blätter 209–210.

76 *Ostsee-Zeitung* vom 5. sowie 6./7. Dezember 1969. Neben einer biographischen Skizze Arndts befassten sich weitere Artikel u. a. mit Arndt-Gedenkstätten, Kollektiven mit Arndtschem Namenspatronat und geschichtsdidaktischen Projekten Greifswalder Studenten zum Thema Arndt.

77 Der 2009 verstorbene Stark war zum Ende seiner Karriere außerordentlicher Professor an der Sektion Geschichtswissenschaft.

78 Diese Metapher stammt freilich nicht von Stark, sondern von Heinz Teske, einem Diplom-Philosophen bei der SED-Bezirksleitung Rostock: „Als politischer Professor und politischer Schriftsteller, als Propagandist und Prophet für eine freie, sozial gerechte, wehrhafte, glückliche, in friedlicher Arbeit mit den Nachbarvölkern verbundene Volksgemeinschaft [sic], für eine sich ihrer menschlichen Würde bewußten Persönlichkeit greift Arndt in das Rad der Geschichte, dessen Lauf beschleunigend.“ Der Beitrag Teskes zur Arndt-Festschrift von 1969 ist ein eindrucksvolles Beispiel für die in dieser Phase der Arndt-Rezeption in der DDR typische, wenngleich krude Mischung aus Arndt-Hagiographie und politischer Propaganda. Heinz Teske, Ernst Moritz Arndts Stellung zu einigen weltanschaulichen und politischen Fragen während der Zeit von 1802–1808, in: *Wissenschaftliche Zeitschrift der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald, Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe* 18/1969, 73.

kriegen missbrauchen ließe. Zurecht werde Arndts Vermächtnis von der NVA gepflegt.<sup>79</sup>

Dies war nicht das erste Mal, dass sich Stark zu Arndt äußerte. Zum vier Jahre zuvor begangenen 100jährigen Jubiläum des Historischen Instituts steuerte er in der *Wissenschaftlichen Zeitschrift der Ernst-Moritz-Arndt-Universität* einen Beitrag zu *Ernst Moritz Arndt im Jahre 1813* bei. Stark bedient sich hier des Narrativs vom vorbildlichen Arndt. Die Verwaltung von Arndts „verpflichtendem Erbe“<sup>80</sup> sei eine wichtige Aufgabe der Universität Greifswald. Arndt habe der eigenen Zeit und insbesondere der „sozialistischen Nation“, so Stark, „vieles zu sagen.“<sup>81</sup> Die Doppelzüngigkeit, mit der Stark einerseits davor warnt, an Arndt „unbillige – d. h. unhistorische – Forderungen“<sup>82</sup> zu stellen, um im selben Atemzug die Freilegung des hinter bürgerlichen „Geschichtslüge[n]“<sup>83</sup> verborgenen ‚wahren‘ Arndt durch die DDR-Geschichtswissenschaft im Auftrag und unter Anleitung von Partei und Arbeiterschaft zu preisen, ist exemplarisch für den Umgang (nicht nur) Greifswalder Historiker mit der Zeit der antinapoleonischen Kriege insgesamt.

Wenn man sich also, wie in den diversen Greifswalder Arndt-Debatten seit 1990 immer wieder vorgekommen, zustimmend auf die Forderung von DDR-Historikern beruft, Arndt aus seiner Zeit heraus zu verstehen, dann darf man dabei nicht übersehen, dass es sich hierbei um eine zutiefst politische Forderung handelte, die man ihrerseits wieder aus ihrer Zeit heraus verstehen muss.<sup>84</sup> Denn die Forderung nach einer scheinbaren Historisierung Arndts erfüllt nicht nur bei Stark die Funktion einer Legitimierung der herrschenden Verhältnisse.

„Damals wie heute haben reaktionäre Kräfte die Einheit der Nation ihren Klasseninteressen geopfert, damals wie heute versuchen historisch überfällig gewordene Klassen durch ein Bündnis mit ausländischen Mächten ihre Herrschaft aufrechtzuerhalten.“<sup>85</sup>

79 Walter Stark, Rufer und Kämpfer für Deutschlands Freiheit, in: *Ostsee-Zeitung* vom 5. Dezember 1969.

80 Ders., Ernst Moritz Arndt im Jahre 1813, in: *Wissenschaftliche Zeitschrift der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald, Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe* 14/1965, 265.

81 Ebd., 273.

82 Ebd.

83 Ebd., 270.

84 Dies ließe sich der ‚Entlastung‘ Arndts durch den unten zitierten Schildhauer-Beitrag entgegen, der auch Michael North in seinem Beitrag zur Ringvorlesung anlässlich des 150jährigen Bestehens des Historischen Instituts (s. dessen Beitrag in diesem Band) folgte, woraus wiederum die *Ostsee-Zeitung* am 22. November 2013 die Überschrift „Greifswalder Historiker sagt: Arndt steht für solide Wissenschaft“ machte. Repräsentativ für die vielen lokalen „Arndtianer“, die dieses Argument immer wieder vorbringen: Wolfgang Urban, Ernst Moritz Arndt und der Umgang mit seinem Erbe, in: *Hefte der Ernst-Moritz-Arndt-Gesellschaft* 4/1995, 18, 21.

85 Stark, Ernst Moritz Arndt, 270. Vgl. auch hier die Parallelen zur Rezeption des Bauernkrieges durch die Brille der Formationstheorie des Historischen Materialismus in der DDR-Geschichtswissenschaft. Müller, Diktatur, 5.

Die DDR steht demnach denselben Herausforderungen wie seinerzeit Arndt gegenüber und sollte daher auf dessen Erfahrungen zurückgreifen. Arndt wird hier nicht historisiert, sondern politisiert. Eine konsequente Historisierung erfolgt nur dann, wenn für die eigene Gegenwart problematische Aspekte des Arndtschen Werks heruntergespielt werden. Dies gilt insbesondere für Arndts „Hurrapatriotismus“, seinen „Chauvinismus“ und dessen „Überspitzungen“ bei seinem „ungerechte[m] Urteil über das französische Volk.“ Dies alles sei harmlos und stehe einer Aktualisierung Arndts zur Legitimation der DDR nicht im Weg, denn schon Engels habe erkannt, dass „Deuschtümelei“ eine notwendige Entwicklungsphase auf dem Weg zum Sozialismus gewesen sei.<sup>86</sup> Worauf eine solche Arndt-Rezeption hinausläuft, ist keine systematische Auseinandersetzung mit einem vielschichtigen Werk, sondern eine Art Rosinenpickerei zur Befriedigung der politisch-ideologischen Motive des Tages.

Auf dieser Linie bewegte sich auch Johannes Schildhauer, der Direktor der Greifswalder Sektion für Geschichtswissenschaft, in seiner Festrede anlässlich der Verleihung der Arndt-Medaille, die am darauffolgenden Tag in der *Ostsee-Zeitung* abgedruckt wurde.<sup>87</sup> Schildhauer weist wie Reißland und Stark vor ihm darauf hin, dass die Befreiung der Massen und das Glück der Nation für Arndt untrennbar verbunden gewesen seien. Er richtet den Blick freilich nicht lange in die Vergangenheit. Zum einen könne die DDR für sich beanspruchen, zu vollenden, „[w]as Ernst Moritz Arndt vor mehr als 150 Jahren vorgeahnt hatte.“ Zum anderen parallelisiert Schildhauer die auf Seiten Napoleons kämpfenden deutschen Fürsten aus den Befreiungskriegen mit den westdeutschen Politikern, die sich im Bündnis mit den USA befänden. „Arndts anklagende Worte gegen die Kräfte der Reaktion seinerzeit“ träfen heutzutage „in gleicher Weise die imperialistischen und militaristischen Kreise und ihre Helfershelfer in Westdeutschland.“ Ferner führt Schildhauer eine neue Facette in die Greifswalder Arndt-Rezeption ein, indem er Arndts Aufenthalt in St. Petersburg 1812 sowie die dort verfasste Kriegspropaganda als Ausweis deutsch-russischer Freundschaft heranzieht und auch hierin Parallelen zur Gegenwart sieht. Arndt habe die Deutschen gelehrt,

86 Stark, Ernst Moritz Arndt, 272f. Eine andere Variante der Entlastung Arndts vom Vorwurf des Rassismus etc. bestand in der „Aufzählung von Namen jener Männer, die von ihm als wertvolle Persönlichkeiten angesehen und verehrt wurden“ und die nicht-deutscher Herkunft waren, wie etwa Sokrates, Platon, Gustav Adolf, Kutusow und weitere. Teske, Stellung, 71.

87 Die bei der Diskussion meines Vortrags angeführte These, dass man Schildhauer zur Beteiligung an den Arndt-Feierlichkeiten „verdonnert“ hätte, ließ sich durch eine Recherche im Universitätsarchiv Greifswald nicht belegen. Die Überlieferung zu den Feierlichkeiten von 1969 ist freilich dünn und auf unterschiedliche Akten verteilt. Sie belegt lediglich, dass Schildhauer als Vorsitzender eine interdisziplinäre Kommission zur Vorbereitung der Feierlichkeiten leitete, zu der auch Walter Stark gehörte. Für die weiteren Mitglieder siehe: Beschlußprotokoll der Sitzung der Universitätskommission zur Vorbereitung der Arndt-Ehrung vom 10.11.1969, in: UAG, UPL, Nr. 85, Blätter 36–38. Vgl. Schreiben Schildhauers an die Mitglieder der „Arndt-Kommission“ vom 8. Januar 1969, in: UAG, Sektion Nordeuropawissenschaft, Nr. 95.

„[w]er Deutschlands Freiheit erringen oder erhalten will, der darf nicht gegen das russische Volk kämpfen, sondern muß mit ihm freundschaftlich verbunden sein.“<sup>88</sup>

Dem hier skizzierten Grundriss folgten die Beiträge der eigens zum Arndt-Jubiläum erstellten Ausgabe der *Wissenschaftlichen Zeitschrift*. Den Auftakt machte wiederum Schildhauer, der auf die verwickelte Rezeptionsgeschichte Arndts hinweist und fordert, Arndt aus seiner Zeit heraus zu verstehen. Anschließend, und nicht nur in dieser Hinsicht gleicht der Beitrag Schildhauers demjenigen Starks, geschieht das exakte Gegenteil, indem Schildhauer Arndt als Vorbereiter des „Aufbauwerk[s]“<sup>89</sup> der DDR preist. Und auch Schildhauer begegnet den für diese Deutung Arndts problematischen Aspekten seines Werkes mit dem Verweis auf Engels und einen überbordenden deutschen Nationalismus als notwendige Entwicklungsstufe auf dem Weg zum Sozialismus.

Besonderen Wert legt Schildhauer auf das Vermächtnis, das Arndt der DDR hinterlassen habe. Dieses besteht für ihn aus drei Elementen:

Erstens, Arndts Beschleunigung des notwendigen historischen Ablaufs, indem er durch seinen Beitrag zur Bauernbefreiung zum Übergang vom Feudalismus zur bürgerlichen Gesellschaft beitrug.<sup>90</sup> Insbesondere habe Arndt durch seine Agitation gegen die Leibeigenschaft und seine Kriegspropaganda das politische Bewusstsein der Volksmassen geweckt. In diesem Sinne sei Arndt ein Demokrat gewesen, freilich ohne zur Erkenntnis vorzudringen,

„daß eine wirkliche Demokratie ökonomisch und politisch fest verankert sein muß und nicht vom guten Willen der Herrschenden abhängig gemacht werden kann.“<sup>91</sup>

Zweitens, Arndts bereits oben erwähnter Beitrag zur deutsch-russischen Freundschaft.<sup>92</sup>

Drittens, das Vorleben der „Einheit von Politik und Wissenschaft.“ Arndt habe mit seiner Untersuchung der Leibeigenschaft in Pommern gezeigt, dass „die Geschichtswissenschaft (...) eine scharfe Waffe im Kampf für den Fortschritt“ sei. Er habe gegen „das Philistertum zahlreicher Wissenschaftler“ gekämpft, die sich mit „kleinbürgerlicher Gleichgültigkeit“ und „Untertanengeist“ in den „Elfenbeinturm“ zurückzogen, „als es für Deutschland zu handeln und zu kämpfen galt.“ Hierin sei Arndt als „deutsche[r] Patriot“ auch heute noch ein Vorbild insbesondere für die ihrer politischen Aufgabe bewusste DDR-Geschichtswissenschaft.<sup>93</sup>

88 Für den ganzen Absatz: Johannes Schildhauer, Wissenschaft und Kunst führen wir zu hoher Blüte, in: *Ostsee-Zeitung* vom 6./7. Dezember 1969. Diese Argumentation findet sich bereits in Schildhauers Beitrag zum 100. Todestag Arndts: ders., Ernst Moritz Arndt und die Universität Greifswald, in: *Ostsee-Zeitung* vom 29.1.1960.

89 Ders., Arndts Weg, Ziel und Vermächtnis, in: *Wissenschaftliche Zeitschrift der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald, Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe* 18/1969, 7. Vgl. ebd., 19.

90 Ebd., 9, 13, 19.

91 Ebd., 14f.

92 Ebd., 13.

93 Ebd., 18f.

Die weiteren Beiträge sind – in ermüdender Redundanz vorgetragene – Variationen dieses Themas durch Militärmediziner, Archivare, Pädagogen, Philologen, Slawisten, Marxisten-Leninisten, SED-Funktionäre und andere. Ausnahmslos wird am Ende eines jeden Beitrages gebetsmühlenartig vorgetragen, dass das Arndtsche Vermächtnis in der DDR aufgegangen sei.

Erwähnenswert ist im Kontext der Arndt-Feierlichkeiten schließlich noch deren Würdigung durch den ehemaligen Greifswalder Historiker Johannes Paul im Vorwort zu einer 1971 erschienenen kleinen Biographie Arndts. Man meint einen gewissen Trotz bei seiner Feststellung zu vernehmen, dass Arndt

„anlässlich seines 200. Geburtstags im Osten unseres Vaterlandes ziemlich lautstark als Wegbereiter, ja ‚Gallionsfigur‘ eines deutschen Arbeiter- und Bauernstaates gefeiert worden ist“,

während ihm in der Bundesrepublik sein Platz unter den großen Deutschen streitig gemacht werde, nur „weil sein bisweilen wortreiches, vaterländisches Pathos uns heute nicht mehr recht liegt.“<sup>94</sup>

Ihren Scheitelpunkt hatte die Greifswalder Arndt-Rezeption mit den Feierlichkeiten des Jahres 1969 überschritten.<sup>95</sup> Die wenigen Beiträge zu Arndt bis zum Jahr 1989 nehmen sich eher pflichtschuldig aus. Hierbei dürfte auch eine Rolle gespielt haben, dass Arndt für die Geschichtspolitik der DDR insgesamt an Bedeutung verlor. Seine Rezeption regionalisierte sich, wie etwa die sparsame Bezugnahme auf Arndt im Rahmen einer 1985 anlässlich seines 125. Todestages durchgeführten Konferenz über *Werk und Wirken Greifswalder Wissenschaftler zu Beginn der bürgerlichen Umwälzung* deutlich macht. Zwar widmete man Arndt eine weitere Ausgabe der *Wissenschaftlichen Zeitschrift*, doch zeigt die Ansprache des Prorektors für Gesellschaftswissenschaften, Artur Bethke, ebenso wie die Einbindung der lokalen Gliederung des Heimatverbandes eine Tendenz zur Regionalisierung Greifswalder Arndt-Rezeption. Eher pflichtschuldig wird erwähnt, dass man sich auch „um das Erbe, ausgehend von einem klaren theoretischen Konzept und von gesicherten Positionen der marxistisch-leninistischen Geschichtsbetrachtung“ bemühen müsse, um

„neue Erkenntnisse über Ernst Moritz Arndt und seine Zeit zu gewinnen und sie zum Nutzen und zur Bereicherung unseres heutigen Daseins, für die Auseinandersetzungen der Gegenwart zu erschließen.“<sup>96</sup>

Bemerkenswert ist, dass in dieser späten Phase Greifswalder Arndt-Rezeption in der DDR offensiver auf Rassismus, Judenfeindschaft, Franzosenhass und andere Problemzonen des Arndtschen Werkes hingewiesen wurde. So heißt es in dem

94 Johannes Paul, *Ernst Moritz Arndt. „Das ganze Teutschland soll es sein!“*, Göttingen u. a. 1971, 9. Zum Greifswalder Wirken Johannes Pauls siehe den Beitrag von Jens Olesen in diesem Band.

95 Hierbei dürfte die endgültige Zementierung der deutschen Zweistaatlichkeit eine Rolle gespielt haben, da Arndt als wirkungsvolles Instrument der Propagierung eines gesamtdeutschen Staates unter sozialistischen Vorzeichen an Bedeutung verlor.

96 Artur Bethke, Ansprache zur Konferenz „Werk und Wirken Greifswalder Wissenschaftler zu Beginn der bürgerlichen Umwälzung“, in: *Wissenschaftliche Zeitschrift der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald, Gesellschaftswissenschaftliche Reihe 34/1985*, 3.

Beitrag Werner Imigs, dem Leiter der Arbeitsgruppe Universitätsgeschichte und wie Schildhauer ein ehemaliges NSDAP-Mitglied<sup>97</sup>, dass man Arndts „nationalistische Ausbrüche gegen den Aggressor Napoleon und die Franzosen (...) durchaus kritisch“ sehe. Man dürfe jedoch nicht ihrer „bewußt mißbräuchliche[n] Interpretation für reaktionäre Ziele“ auf den Leim gehen und sie für „Arndts politische und moralische Grundhaltung“ als charakteristisch erachten.<sup>98</sup> Es klingt das Narrativ des missverstandenen Arndts an, allerdings deutlich zurückhaltender als in früheren Zeiten. Hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang auch ein Beitrag von Elke Fischer aus der Sektion für Geschichtswissenschaft, die Arndts Rolle in der Revolution von 1848/49 untersucht und den späten Arndt nicht als Beschleuniger, sondern als Bremser des historischen Prozesses identifiziert.<sup>99</sup> Es handelt sich hierbei um den einzigen, konsequent kritischen Beitrag in den hier untersuchten 54 Jahren Greifswalder Arndt-Rezeption zwischen 1931 und 1985.

Auf Zustimmung dürfte ferner eine ebenfalls in diesem Zusammenhang geäußerte Forderung des Dozenten für Marxistisch-Leninistische Philosophie Reinhardt Pester gestoßen sein, die den Finger in die Wunde der Greifswalder Arndt-Rezeption legte: Man solle sich doch mit Arndt systematisch und nicht nur „an runden Geburts- und Todestagen“<sup>100</sup> beschäftigen. Dazu sollte es in der DDR jedoch keine Gelegenheit mehr geben.

### 6. Ausblick

Die Wende von 1989/90 markiert auch für die Greifswalder Arndt-Rezeption einen tiefen Einschnitt. Zum einen verlor Arndt auf der Ebene nationaler Erinnerungskultur und Geschichtspolitik im wiedervereinigten Deutschland weiter an Bedeutung, zum anderen vollzog sich bei der Beschäftigung mit Arndt in Greifswald ein fundamentaler Perspektivwechsel. Nach Jahrzehnten einer durchweg wohlwollenden Arndt-Rezeption verschafften sich nun kritische Stimmen mit Vehemenz Gehör. Seit den 1990er Jahren steht Arndt nicht nur wegen seines Werkes, sondern auch wegen seiner Instrumentalisierung im Nationalsozialismus und in der DDR insbesondere als Namenspatron der Universität in der Kritik. Diese Kritik wird bisweilen zugespitzt und polemisch geäußert, wenn etwa, wie im Jahr 2010 geschehen, kostümierte Anti-Arndt-Aktivistinnen auf inkriminierende Weise notorische Passagen aus Arndts Werk deklamierten und kühn eine direkte

97 Lothar Mertens, *Priester der Klio oder Hofchronisten der Partei?*, *Kollektivbiographische Analysen zur DDR-Historikerschaft*, Göttingen 2006, 16, 18.

98 Werner Imig, Ernst Moritz Arndts humanistisches Denken und Handeln, in: *Wissenschaftliche Zeitschrift der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald, Gesellschaftswissenschaftliche Reihe* 34/1985, 11f.

99 Elke Fischer, Ernst Moritz Arndt im Spannungsfeld der deutschen Revolution 1848/49, in: ebd., 87–91.

100 Reinhardt Pester, Zum Verständnis des Epochenumbruchs als philosophie- und wissenschaftshistorischer Prozeß, in: ebd., 16.

Linie von Arndt zu Hitler zogen.<sup>101</sup> Die Schärfe der Kritik lässt sich freilich mit dem gewiss nachholenden Charakter Greifswalder Arndt-Kritik erklären, denn immerhin rennen hiesige Arndt-Kritiker gegen mindestens ein halbes Jahrhundert beinahe widerspruchsloser Arndt-Verklärung an.

Auch in der wissenschaftlichen Beschäftigung mit Arndt nimmt in den gut 25 Jahren seit der Wiedervereinigung eine kritische Perspektive größeren Raum ein. Wer sich heute wissenschaftlich mit Arndt beschäftigt, sei es in wohlwollender oder kritischer Absicht, der kommt schlicht nicht umhin, zum Vorwurf des Rassismus, der Judenfeindschaft, des Franzosenhass etc. Stellung zu nehmen. Und so weisen selbst engagierte Verteidigungsschriften Arndts eine defensive Grundhaltung auf, indem sie sich auf eine Relativierung der Arndt-Kritik konzentrieren, die sich nunmehr nicht allein durch einen Verweis auf Engels' Verständnis für Deutschtümelei entkräften lässt.<sup>102</sup>

Der Qualität der Arndt-Forschung tut derlei keinen Abbruch. Im Gegenteil, es kann beobachtet werden, dass nicht nur die Urteile über Arndt differenzierter und weniger auf die politisch-ideologischen Bedürfnisse des Tages bezogen sind, sondern auch auf der Grundlage eines breiteren Quellenfundaments zustande kommen. Neben Arndts Hauptwerk *Geist der Zeit*, der Schrift zur Bauernbefreiung und *Germanien und Europa* wurden in jüngster Zeit ebenjene Schriften eingehender untersucht, die, wie etwa *Ueber Volkshass und den Gebrauch einer fremden Sprache* oder der *Versuch in vergleichender Völkergeschichte*<sup>103</sup>, mit dem einseitigen Arndt-Bild der DDR-Geschichtswissenschaft nicht vereinbar waren. Für die jüngsten differenzierten Greifswalder Beiträge zu Ernst Moritz Arndt sind exemplarisch zwei zu nennen: der 2007 von Walter Erhart und Arne Koch herausgegebene Sammelband *Ernst Moritz Arndt, Deutscher Nationalismus – Europa – Transatlantische Perspektiven*<sup>104</sup> und der 2011 von Dirk Alvermann und Irmfried Garbe herausgegebene Sammelband *Ernst Moritz Arndt, Anstöße und Wirkungen*<sup>105</sup>.

Die Greifswalder Arndt-Rezeption hat, so kann man bilanzieren, ihre stromlinienförmige Uniformität verloren. Arndt, der seinerzeit kein Blatt vor den Mund genommen hat, ist nun selbst kontrovers geworden und damit verfügen auch die lange etablierten Narrative nicht mehr über die vertraute Selbstverständlichkeit. Die Reaktion hierauf ist bisweilen schrill, wie insbesondere die öffentliche Debat-

101 Stefan Eggebrecht, Jetzt wird's Ernst, *Spiegel-Online* vom 18.1.2010, <http://www.spiegel.de/unispiegel/studium/greifswalder-namensstreit-jetzt-wird-s-ernst-a-672400.html> (20.5.2014).

102 Dies gilt etwa für die Beiträge in der hier bereits angeführten Flugschrift *Wortmeldungen zu Ernst Moritz Arndt* aus dem Jahr 2010.

103 Müsebeck pries das heute als in Teilen rassistisch geltende Werk als ein „vielfach auf eigener Beobachtung beruhend[es] Buch“, das auf dem Gebiet der „Volkpsychologie“ eine Vorreiterrolle einnehme. Müsebeck, Arndt, 21. Vgl. Brian Vick, Arndt and German Ideas of Race: Between Kant and Social Darwinism, in: Walter Erhart / Arne Koch (Hgg.), *Ernst Moritz Arndt (1769–1860). Deutscher Nationalismus – Europa – Transatlantische Perspektive*, Tübingen 2007, 63–76.

104 Tübingen 2007.

105 Köln u. a. 2011.

te in den Leserbriefspalten der *Ostsee-Zeitung* in den Jahren 2009 und 2010 zeigt. In der aufgeheizten Konfrontation militanter Arndt-Gegner und Arndt-Verteidiger hatten es die abwägenden Beiträge von Fachwissenschaftlern sowie deren Angebote zur Versachlichung – so durch Thomas Stamm-Kuhlmann auf Seiten der Arndt-Kritiker und Dirk Alvermann auf Seiten der Arndt-Verteidiger – schwer, durchzudringen.<sup>106</sup> Immerhin, neben der Berichterstattung in der Lokalpresse und der Dokumentation öffentlicher Anhörungen im Internet<sup>107</sup> – beide sicherlich keine Sternstunden demokratischer Diskussionskultur in Vorpommern – werden die Materialsammlungen zu den Arndt-Debatten in den Jahren 2000 und 2003 für spätere Historiker ein ergiebiges Material zur Erforschung der Greifswalder Erinnerungskultur abgeben.<sup>108</sup> Für die Gegenwart und nähere Zukunft gilt hingegen, dass das letzte Wort in Sachen Arndt mit Sicherheit noch nicht gesprochen ist.

106 Siehe hierzu die Dokumentation der Gutachten sowie den Mitschnitt der „wissenschaftlichen Anhörung“ des Senats der Universität Greifswald zu Arndt aus dem Dezember 2009: <http://www.uni-greifswald.de/organisieren/leitung/senat/wissenschaftliche-anhoerung-arndt.html> (20.5.2014).

107 Der Mitschnitt der „öffentlichen Anhörung“ des Senats der Universität Greifswald aus dem Januar 2010 findet sich hier: <http://www.uni-greifswald.de/organisieren/leitung/senat/oeffentliche-anhoerung-arndt.html> (20.5.2014).

108 Ernst-Moritz-Arndt-Gesellschaft e.V. (Hg.), *Ernst Moritz Arndt im Widerstreit der Meinungen. Materialien zu neueren Diskussionen*, Groß Schoritz 2000; Karl-Ewald Tietz (Hg.), *Ernst Moritz Arndt weiterhin im Widerstreit der Meinungen. Neue Materialien zu einer alten Diskussion*, Groß Schoritz 2003. Vgl. auch die Internetseiten der beiden Initiativen *Uni ohne Arndt* ([www.uniohnearndt.de](http://www.uniohnearndt.de)) und der *Arndt-AG* ([www.arndtag.wordpress.com](http://www.arndtag.wordpress.com)).